

## Feindfernes Dorf.

I.

In altem Segen lagen unsre Felder,  
Das neue Korn brach durch die Ähren wieder,  
Die Haubenlerche singt die alten Lieder,  
Bleibt Tag für Tag der Friedensstille Melder,

Herbsttraum-umfängen seh'n die blauen Wälder,  
Mit roten Beeren bräutet sich der Flieder,  
Vom Turne beten Glocken fromm hernieder,  
Kein Ruf aus Mensch:nbreust, kein Schmerzgequälter.

Es lebt das Dorf sein immergleiches Leben,  
Vom Morgenlicht bis zu der Sterne Glanz  
Von Fruchtbarkeit und Friedenschein umgeben.

Und in dem Glück, so reichlich zugemessen,  
In feindesferner Stunde scheint es ganz  
Des Kriegs und seines Trauens zu vergessen . . .

II.

Vergessen? — Nein! — Was Baum und Feld gewährt,  
Des Apfels gold'ne Frucht, der Wein im Kraut,  
Der kurze Lohn — es ward zum Liebesgut  
Den Kriegern, die verwundet heimgekehrt.

Der Bauer gab sein treues Arbeitsferd,  
Mit müder Hand zieht er nun selbst den Fluß,  
Und um den Mann, den Feindeszorn erschlug,  
Klagt heiß die Witwe am verlassenen Herd.

Das Lämpchen vor dem Muttergottesbild,  
Der Orgel Kl. d. des Pfarrers tröstend Wort,  
Die Rosenkranzumschlung'ne Mutterhand,

Sie kennen einen Schwur nur, fort und fort,  
So schlachtenheiß und so vertrauensmild:  
Herz, Gut und Blut für Kaiser, Vaterland!

J. R. Bowersky.